"Luxusdruckfabriken"

Autor(en): **E.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Carl Burckhardt-Sarasin / Der Fund eines seltenen technischen Buches

achofen-Merian, der Bandfabrikant und Verfasser der «*Kurzen Geschichte der Bandweberei in Basel*», erzählt in seinen persönlichen Aufzeichnungen aus den 1850er Jahren folgende Begebenheit:

Zwei Sprößlinge alter Basler Bandfabrikantenfamilien hatten sich in ihren jungen Jahren mit einem Franzosen namens Drevet verbunden, der sich über besondere Kenntnisse in der Erzeugung sogenannter «Façonnébänder» ausgewiesen hatte. Sie richteten sich unter der Firma Forcart und Hoffmann in der St. Albanvorstadt in Basel ein, wo sie die Geschäftsführung allzusehr dem Franzosen überließen. Der wollte rasch zu Reichtum kommen und wußte als guter Schwätzer seine jungen Geldgeber zu überzeugen, die Basler Fabrikanten seien mit den währschaften Grundsätzen ihrer soliden Geschäftsart weit zurück. Da es ihm mit seinen Kniffen nicht gelang, das Vertrauen der Großabnehmer der Basler Fabriken zu gewinnen, ließ er mehrere Reisewagen bauen und schickte damit einen Handlungsdiener mit eigenen Pferden nach Deutschland, den er beauftragte, die Ware unmittelbar an Kleinfirmen zu verkaufen. Damit erreichte er, daß die Großabnehmer als Kunden völlig verloren gingen. Die Kleinabnehmer aber zahlten im allgemeinen langsam oder gar nicht, so daß das Geschäftsvermögen in wenigen Jahren verloren war und die junge Firma sich gezwungen sah, das Unternehmen eingehen zu lassen. Der überschlaue Drevet mußte Basel, statt, wie er gehofft, als reicher Mann, ebenso arm verlassen, als er hergekommen war.

Nun fand sich kürzlich im Archiv einer aufgelösten Basler Seidenbandfabrikationsfirma ein Buch: «*Cours complet théorique et pratique de Fabricant d'Etoffes et de Rubans de Soie*» par *J. Drevet*, publié par Birmann et Fils à Bâle, Imprimerie de J. Schweighauser 1854. Beigegeben sind dreißig Tafeln.

Es handelt sich um eine Veröffentlichung in klein Folio mit hübschem Titelzierbild, Basel mit der Mittleren Brücke und das Klingenthal zeigend, darunter die Abzeichen der Seidenstoffabrikation.

Der Band ist sehr selten und weder auf der Universitätsbibliothek noch in der reichhaltigen technischen Bibliothek der hiesigen Gewerbeschule vorhanden. Sollte ein Leser dieser Zeilen unter seinen Büchern ein unbenütztes Exemplar des Werkes finden, so würde er den genannten öffentlichen Sammlungen einen Dienst erweisen, wenn er es der einen oder andern überließe.

«*Luxusdruckfabriken*»

Auf Seite 36 des ersten Doppelheftes unserer Zeitschrift machte ich eine abfällige Bemerkung über die «Prunkdrucke», mit denen uns geschäftstüchtige Verleger des Reiches um die zwanziger Jahre beglückten. Beim Durchblättern alter Jahrgänge des «Zwiebelfischs», jenes erfrischend unbekümmerten Münchener Blättchens Hans von Webers, dessen Feststellungen so oft den Nagel auf den Kopf trafen, fand ich einen Artikel und eine Notiz, die es wert sind, wieder einmal gelesen zu werden. Denn die Feststellungen darin können auch gegenwärtig zur Warnung dienen.

E. St.

Januarheft 1918

Luxusdrucke «machen» ist entweder sehr schwer oder sehr leicht. Es kommt ganz auf den Verleger an und auf den Bücherkäufer, den er sucht. Ein Verleger, dem es bloß darauf ankommt, seine *Ware* schnell umzusetzen, kann es sich heutzutage leisten, einen Bastard von Vorzugsdruck herzustellen, der von der Idee bis zur Auslieferung alles weniger ist als eine Ehre für das deutsche Buchgewerbe, und er wird, wenn er nur die Werbetätigkeit gut versteht, trotzdem im Handumdrehen die Preissteigerungen erleben können, die das schöne und manchmal recht verdächtige Wort «Vergriffen» auslöst. – Solch ein Herr setzt sich einfach in seinen Klubsessel und blättert in einer Literaturgeschichte oder im Gödecke.

Tausende von Werken findet er gar bald – im Zeitraum einer halben Zigarre (er darf sich auch heute eine Importe leisten) – die merkwürdigerweise noch nicht neu gedruckt wurden. Auch gibt es junge Autoren die Fülle, denen ihr Leibzeitschriftchen einen «Namen» machte, und die danach hungern, auf Bütten gedruckt zu werden; gern sind sie mit wenig oder gar keinem Honorar zufrieden, wenn man ihnen nur eine recht luxuriöse Ausgabe verspricht. Wie werden dann Tante Minna und der Spottvogel von einem Jugendfreund Augen machen, wenn Er erst im Büttengewande des grrroßen Dichters erscheinen wird! Hat nun der Luxusverleger neuesten Datums seine Idee «konzipiert», so diktiert er ein Telegramm an den Papierhamster in Berlin und einen Brief an die Modedruckerei. Um diese sowie die Modebinderei ausfindig zu machen, braucht er nur in einer Buchhandlung den Druckvermerk

eines Werkes aus einem wirklich guten Verlag nachzuschlagen. – Die drei Firmen erhalten ihren Auftrag und jeder tut was seines Amtes ist. Der Verleger braucht nur den Satzspiegel zu begutachten, d. h. zu dem Vorschlag des Druckers ja zu sagen, ein paar alte Kupfer von Chodowiecki oder einem gerade freigewordenen Künstler oder wer sonst in den Luxusschmarren hineinpaßt, vervielfältigen zu lassen (möglichst billig, *seine* Kunden schauen das Buch ja nur oberflächlich an) und – das «*Meisterwerk des Buchgewerbes*» entsteht ganz von allein. – *Arbeit* macht *ihm* bloß die raffinierte Abfassung des Prospektes und die Festsetzung eines *möglichst* wahnsinnigen Preises. Je höher der ist und je stärker die Angst vor Vergriffenwerden des Buches vom Prospekt genährt wird, um so wilder ist die Jagd der «Bibliophilen» oder sagen wir moderner der Haußе-Partei. Ein geschickter Reisender sorgt wohl auch dafür, daß diese Angst auch auf vorsichtigere Buchhändler übergreift. Wenn dann das Werk erscheint, ist es beim Verlage längst vergriffen, ganz wie bei dem altmodischen Verleger, der ein Buch nur herstellt, weil er selbst ein Freund des Buches ist und der mit seinem spießigen Abwägen und Hinundherüberlegen die zehnfache Zeit vergeudet. – Dann fangen die Buchhändler von selber an, den Preis zu erhöhen, Versteigerungen helfen mit, und schließlich wird ein Buch, dem jeder Kenner an jeder seiner Einzelheiten ansieht, wie lieblos, wie gedankenlos, wie bloß geldhungrig sein Vater es zeugte, als «bibliophile Seltenheit» nur noch zu Preisen verkauft, für die man drei oder zehn herrliche Originalausgaben, tadellos gedruckt und erhalten, von dem gleichen Werke bei den Antiquaren kaufen kann!

Nur die nervöse Hast und Oberflächlichkeit der meisten Bücherkäufer von heute ist daran schuld, daß solche Spekulationen möglich sind und daß sie nicht unter dem Achselzucken der Welt fehl schlagen. – Man braucht ja doch nicht einmal Kenner zu sein; guter Geschmack und klarer Blick genügen, um ein gut gemachtes Buch von einem jener Buchphantome zu unterscheiden.

Juniheft 1922

Der «Georg-Verlag, München» – jetzt ist man glücklich bei den Vornamen als Verlagsbezeichnungen angelangt, hat also ein weites fruchtbares Feld vor sich – bietet Wolframs «Parzival» an, Nr. 1–10 «von Meisterbinder Karl Ebert», Nr. 1 bis 30 «von Karl Ebert» gebunden. Also wenn du 5600 Mark zahlst, bekommst du den Ehrentitel mitgeliefert; poplige Leute, die nur 3350 Mark anlegen können, haben lediglich ein Anrecht auf den ganz gewöhnlichen Ebert Karl.

Rodolphe Toepffer

A propos d'une collection et de *tirages à part*

M. A. de Suzannet, à Lausanne, a publié dans le courant de l'année dernière, le catalogue des *Oeuvres de Rodolphe Toepffer* qui, avec d'autres collections, composent sa bibliothèque de La Petite Chardière. C'est l'Imprimerie Centrale à Lausanne qui a été chargée de l'impression de ce catalogue, tiré sur vergé Lafuma, en caractères Didot, à 50 exemplaires non mis dans le commerce. Il se subdivise en sept chapitres. Celui des *Nouvelles* compte 50 numéros; celui des *Voyages* 53 numéros; celui des *Albums* 31 numéros; celui des *Réflexions et Menus Propos* 17 numéros; celui des *Varia* 4 numéros; celui des *Lettres autographes* 15 numéros pour 27 lettres, et celui de la *Bio-Bibliographie* 22 numéros. Au total: 192 numéros.

C'est un ensemble toepfférien incomparable, vraisemblablement un des plus complets et des plus beaux qui existe dans une bibliothèque privée. Le chapitre des *Voyages* brille d'un éclat particulier, non seulement parce que les *voyages* les plus rares y figurent, mais surtout par deux *manuscrits* (No 53 et 59) et deux transcriptions du manuscrit original (No 51 et 55), œuvres d'élèves du pensionnat Toepffer. On sait que ces deux manuscrits ont été reproduits plus tard en facsimilé par les Editions du Journal de Genève et F. Roth & Cie à Lausanne en 1935 et 1937. – L'édition originale de 1844 des *Voyages en zigzag* (No 97) se trouve ici en 50 fascicules brochés avec les couvertures illustrées des livraisons hebdomadaires et le prospectus de la publication. – Nous relevons ensuite cinq exemplaires dédiés par Rodolphe Toepffer à sa femme (Nos 2, 27, 36, 71 et 82). *Les deux Prisonniers* et neuf des douze opuscules qui composent les *Réflexions et Menus Propos* sont dédicacés par l'auteur à son père, à sa mère ou aux deux ensemble. – Quelques autres joyaux de cette collection exceptionnelle sont constitués par l'exemplaire de *La Bibliothèque de mon oncle* (No 2) imprimé sur papier fort, dédié à sa «chère Kity» et enrichi de 35 dessins originaux à la plume exécutés par Toepffer dans les intervalles du texte; par *Les Voyages et Aventures du Docteur Festus* (No 13 et 14), deux exemplaires du premier livre de l'édition originale de 1833 avec des fragments du manuscrit autographe; par *L'Héritage* (No 19) exemplaire portant un envoi au Comte de Maistre et qui contient un certain nombre de corrections de la main de ce dernier; par *l'Histoire de Jules* (No 37) exemplaire ayant appartenu à Ste-Beuve et dont le texte a été annoté et corrigé par lui; par *Monsieur Criptogame* (No 125) exemplaire unique, tiré en épreuves, imprimé d'un seul côté et qui présente des variantes importantes